

Informationen

Ungarn in der französischen Widerstandsbewegung. Information¹

Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, lebten in Frankreich etwa 40.000 Ungarn. Viele von ihnen waren schon um die Jahrhundertwende oder während des Ersten Weltkrieges dorthin ausgewandert. Ihnen folgten die politischen Flüchtlinge, die nach der Niederschlagung der Ungarischen Räterepublik vor der Horthy-Regierung ins Ausland emigrierten. Und danach wählten viele – zum Teil nur vorübergehend – Frankreich als neue Heimat, um der Arbeitslosigkeit und dem Wirkungskreis der Rassengesetze in Ungarn zu entkommen.

Die sich schnell entwickelnde französische Industrie kämpfte mit Arbeitskräftemangel und warb deshalb billige ausländische Arbeitskräfte an. Diese Möglichkeit nutzten vor allem Polen und Italiener. In der Nähe einiger Industriezentren entstanden damals auch regelrechte ungarische Siedlungen. Besonders viele Ungarn lebten damals in den Bergbaurevieren (Nord und Pas-de-Calais), in den Werksiedlungen neuer Textilfabriken (Roubaix, Lyon) und nahe den Werken im Pariser Umland (Billancourt, Puteaux, Suresnes). In Paris besaßen ungarische Handwerker, Schneider, Tischler, Täschner und andere einen guten Ruf.

Die von ihrer Heimat getrennten Menschen strebten danach, die Beziehungen untereinander aufrechtzuerhalten und zu festigen, ihrem Zusammenleben bestimmte Organisationsformen zu geben. Gemeinsam wollten sie ihre Sprache und Kultur pflegen und ihre Traditionen bewahren. Bereits in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts existierte in Paris ein Verein der Ungarn für Gegenseitige Hilfe, dessen einer Vorsitzender der ungarische Maler Mihály Munkácsy war. In den zwanziger Jahren wurde dann die Ungarische Liga zur Verteidigung der Menschenrechte geschaffen. Die Liga verfügte nicht nur in Paris, sondern auch in den Kohlerevieren über Organisationen. Eine zeitlang war Mihály Károlyi, der Präsident der Ungarischen Republik von 1918, Vorsitzender der Liga.

Viele der eingewanderten Ungarn erkannten schnell, welche Möglichkeiten ihnen – verglichen mit den Zuständen in Ungarn – die demokratische Atmosphäre in den westlichen Ländern bot. Sie fühlten sich zu demokratischen Organisationen, zu Organisationen der Arbeiterschaft hingezogen, waren doch wichtige ihrer Erwartungen – verglichen mit den Rechten, die den französischen Arbeitern zugestanden

¹ Die Information beruht auf der Auswertung der Titel: *Az ellenállás lobogója alatt Franciaországban*, in: *Magyar partizánok a fasizmus ellen. Előadások*, Budapest TIT 1965, S.110–123; Pécsi Anna: *Franciaország*, in: *Magyarok az európai antifasiszta ellenállási mozgalmakban*, Budapest: Móra Ferenc könyvkiadó 1986, S.48–75. Die Thematik ist seither in der ungarischen publizierten Historiographie über den Zweiten Weltkrieg nicht mehr behandelt worden.

wurden – juristisch noch nicht fixiert (gleicher Lohn für gleiche Arbeit, Anspruch auf Arbeitslosenhilfe, Rentenansprüche usw.). Dieses Streben der Ungarn nach einer weiteren Verbesserung ihrer Lage erhielt noch besonderen Auftrieb, als in den zwanziger und dreißiger Jahren viele politische Flüchtlinge und fortschrittliche Intellektuelle aus Ungarn nach Frankreich kamen. Seit 1924 erschien in Paris die ungarische Zeitung „Párizsi Munkás“ („Pariser Arbeiter“), in deren Verlag bald auch Bücher in ungarischer Sprache erschienen.

Auch die Organisationen der französischen Arbeiterschaft und die Gewerkschaften waren bemüht, die Interessen der eingewanderten Ausländer zu vertreten und ihre ausländischen Mitglieder im demokratischen Geiste weiterzubilden. Sie organisierten die Ausländer in Gruppen gleicher Muttersprache. So existierten in den Gewerkschaften der Stahlwerker, der Berg- und der Textilarbeiter, aber auch in anderen Gewerkschaften, bald bis zu 50 regionale und Fachgruppen für ungarische Arbeiter. Die Mehrzahl der in Frankreich lebenden Ungarn verfolgte sehr aufmerksam das Geschehen in der Heimat, in Frankreich und in den europäischen Nachbarländern. Es ist deshalb kein Zufall, daß sich ungarische Arbeiter, die die wachsende faschistische Gefahr verspürten, massenhaft den politischen Aktionen der französischen Werktätigen, ihren Protesten, Kundgebungen und Streiks anschlossen. Diese fanden im Jahre 1936 mit dem Wahlsieg der Volksfrontregierung einen wichtigen Höhepunkt. Große Ausstrahlung auf die ungarische Emigration ging auch vom Spanischen Bürgerkrieg (1936-1939) aus, in dem durch eine Intervention mit militärischen Mitteln verhindert werden sollte, daß auch in Spanien eine Volksfrontregierung erfolgreich agiert. Gleichzeitig wurden hier neue Waffensysteme des Hitlerregimes im Ernstfall getestet.

Ungarn schufen im Jahre 1937 mit den Komitees zum Schutz von Frieden und Freiheit eine neue antifaschistische Massenorganisation. 1938 gründeten sie den Ungarischen Bund der Freunde Frankreichs, dessen Vorsitzender Mihály Károlyi war. Ungarische Schriftsteller und Künstler schlossen sich in Paris zu einer demokratischen Vereinigung zusammen. Alle bezogen aktiv Stellung gegen die Gefahr einer faschistischen Aggression. Für viele der Einwanderer in Frankreich wurde das Ringen um den Schutz ihrer zweiten Heimat zur ureigensten Sache. „Unser Gegner“, so hieß es in einer Sonderausgabe des „Szabad Szó“ („Freies Wort“) vom 28. August 1939, „bleibt der gleiche. Sein Name ist Faschismus. Gegen ihn, gegen den gewaltigen Machthunger Hitlers, gehen wir mit dem französischen Volk gemeinsam an.“

Die Daladier-Regierung Frankreichs nahm jedoch die Bedrohung von Seiten des faschistischen Deutschland nicht ernst. Sie schlug Initiativen zur Schaffung eines Systems der kollektiven Sicherheit in Europa aus und strebte danach, wie ihre Beteiligung am Münchner Abkommen mit Hitler und Mussolini zeigte, die faschistischen Expansionsgelüste in Richtung UdSSR zu kanalisieren. Der als Reaktion auf diese Politik von der UdSSR mit Deutschland abgeschlossene Nichtangriffspakt brachte allerdings die fortschrittlichen Kräfte in ganz Europa in eine schwierige Lage. Die Verwirrung unter den Antifaschisten war groß. Hielten ihnen ihre politischen Kontrahenten doch vor, daß dieser Vertrag ein Paktieren zweier ideologischer Todfeinde

darstelle und die UdSSR den Expansionsbestrebungen der deutschen Faschisten gegenüber Polen generell zugestimmt habe.

Vor diesem Hintergrund wurden in einigen Ländern, darunter in Frankreich, kommunistische und andere linke Organisationen verboten und ihre Führer, darunter auch viele ausländische Antifaschisten, in Internierungslager gebracht. Ungarische Antifaschisten wurden mit der Begründung interniert, daß Hitler-Deutschland mit Horthy-Ungarn verbündet war. Manchem Antifaschisten gelang es, rechtzeitig in die Illegalität zu gehen.

Mehrere Hundert gewerkschaftlich organisierte Ungarn entgingen – vorerst – ihrer Internierung oder Ausweisung noch dadurch, daß sie sich am Marneufer in einem Sommerlager zusammenfanden, wo sie über die Situation und mögliche Aktionen diskutierten. Ende September wurde das Lager dann aber von der Gendarmerie entdeckt und aufgelöst.

Nach Kriegsbeginn, während die deutschen Truppen über Polen herfielen, geschah im Westen nichts. Frankreich und England scheuten das Risiko und führten den Krieg zunächst als sogenannten Sitzkrieg oder Komischen Krieg. Polen bekam den militärischen Druck Deutschlands ungehemmt zu spüren. Warnungen, Hitler würde alsbald auch gegen sie richtig losschlagen, nahmen die Westmächte nicht ernst.

Der Ungarische Bund der Freunde Frankreichs rief in seinem letzten legalen Appell am 6. September 1939 die Landsleute dazu auf, sich freiwillig zur französischen Armee zu melden. Ungefähr 3.000 Ungarn sind diesem Aufruf gefolgt. Sie wurden Anfang Oktober in die Kaserne nach Clignancour einberufen und bis März 1940 in einem Lager nahe der spanischen Grenze ausgebildet. Offiziere versuchten, die Ungarn für den Dienst in der Fremdenlegion zu überreden. Aber nur sehr wenige gaben diesem Werben nach. Mit zehntausenden ausländischen Freiwilligen wurden die Ungarn dann in die Régiments de Marche des Volontaires Etrangers (Marschregimenter der ausländischen Freiwilligen) eingegliedert. Die Mehrzahl der Ungarn kam in die Marschregimenter 21., 22. und 23.

Als die faschistische Wehrmacht mit Kampfhandlungen gegen die westeuropäischen Staaten Ernst machte, wurden auch die Marschregimenter der ungarischen Freiwilligen bald in den Kampf geworfen: Das 21. Marschregiment kam in den Ardennen nahe der belgischen Grenze zum Einsatz. Seine letzten Kräfte kamen am 23. Juni 1940 bei Saint-Vincent in Gefangenschaft. Das 22. Marschregiment nahm an der Verteidigung der Maginotlinie teil und wurde nach einwöchigem Kampf vollständig zerschlagen. Seine Reste gerieten an der Somme in Gefangenschaft. Das 23. Marschregiment kämpfte in der Champagne und geriet gleichfalls in Gefangenschaft. Nicht wenige der ungarischen Freiwilligen sind in deutschen Gefangenenlagern gestorben. Viele der Gefangenen sahen ihre Familien erst nach Kriegsende wieder. Nach der Befreiung des Landes erkannte der französische Staat die Verdienste der ungarischen Freiwilligen an. Eine ganze Reihe von ihnen erhielt Auszeichnungen.

Unter den Toten dieser Regimenter, deren Namen man 1948 im Haus der Ungarn in Paris auf einer Marmortafel verewigte, waren der junge Schriftsteller András Hevesi, der Maler Béla Hegedüs sowie Imre Hertzka, der vorher als Adjutant bei Ferenc

Münnich in den Internationalen Brigaden in Spanien gekämpft hatte. Er wurde an der französischen Front gefangen genommen und 1945 in einem Konzentrationslager ermordet.

Einigen der ungarischen Kriegsgefangenen gelang es, nach Frankreich zurück zu fliehen. Andere kamen erst nach der Waffenruhe beim Gefangenenaustausch in das besetzte Frankreich zurück. Eine ganze Reihe von ihnen schlossen sich später Widerstandsgruppen an.

Nach Abschluß der Waffenstillstandsverhandlung am 22. Juni 1940 begann die vierjährige Besetzung Frankreich durch die Wehrmacht. Im Süden des Landes, der erst im November 1942 von deutschen und italienischen Truppen besetzt wurde, errichtete die Regierung des Marschalls Pétain ein autoritäres System, das sich zur Zusammenarbeit mit der Siegermacht bereit erklärte. Gegen die „Collaborateurs“ sammelte General de Gaulle von London aus Kräfte, die zum Widerstand, zur Résistance, entschlossen waren. Im Lande rief die Französische Kommunistische Partei alle Patrioten zum Widerstand gegen die Besatzer auf. Sie bildete in den Wohngebieten und Betrieben Widerstandsgruppen, die zivilen Ungehorsam organisierten, Sabotageakte verübten und in gut geplanten, bewaffneten Aktionen die Besatzer vielerorts überraschend angriffen. In den Wäldern sammelten sich wehrfähige, meist junge Franzosen im Maquis, in Widerstandsgruppen, die von de Gaulle unterstützt wurden, um sie später bei der Befreiung des Landes einzusetzen. Die Maquis-Gruppen setzten sich tapfer gegen alle Angriffe der Besatzer zur Wehr. Diese Gruppen boten oft auch Angehörigen anderer Widerstandsgruppen eine letzte Zuflucht.

Im Mai 1941 wurde als bewaffnete Organisation der Nationalen Front die FTPF (Franc-Tireurs et Partisans Français) gegründet. Nach dem Überfall Deutschlands auf die UdSSR am 22. Juni 1941 wurde der Zulauf zur FTPF immer stärker.

Demokratisch gesinnte Ungarn hatten bereits in den ersten Wochen nach der deutschen Besetzung des Landes Verbindungen zu den Organisationen französischer Patrioten aufgenommen. Vertreter der ungarischen Kommunisten, darunter – wie aus Memoiren bekannt – Lajos Papp, Péter Mód, der Bildhauer Sándor Hajdu, der Journalist László Baló, János Weisz, Klara Herczka, Béla Kallai und Boris Fáy, trafen sich schon im September 1940 nahe Paris und beschlossen, den illegalen Kampf aufzunehmen, sich dem sich formierenden Widerstand anzuschließen und alles dafür zu tun, daß weitere ungarische Emigranten den Weg in die Widerstandsbewegung finden. Eine wichtige Rolle dabei spielte die MOI (Main d'Œuvre Immigrés), die über Organisationen im ganzen Lande verfügte. Sie entfaltete – unter aktiver Beteiligung von Ungarn – eine intensive Aufklärungs- und Propagandaaarbeit und organisierte viele solidarische Aktionen für Internierte und Inhaftierte.

Unter Irén Komjáts Leitung wurden durch ein Team von Rundfunktechnikern und anderen Spezialisten Nachrichten für einen Informationsdienst in französischer Sprache beschafft, der sich auf Radiomeldungen der Gegner Deutschlands stützte. Das Abhören solcher Sendungen stand unter schwerster Strafe. Die oft nur schwer zu empfangenden Meldungen mußten übersetzt, abgeschrieben und vervielfältigt werden. Dieser Informationsdienst, der für die gesamte Widerstandsbewegung ge-

dacht war, erschien in einer Auflage von einigen Tausend Exemplaren bis zur Befreiung des Landes. Es gelang der Gendarmerie und der Gestapo trotz großer Bemühungen nicht, die illegalen Quartiere aufzuspüren, in denen dieser Informationsdienst geschrieben und technisch hergestellt wurde.

Ungarische Gruppen haben sich gemeinsam mit deutschen und österreichischen Emigranten an der Aufklärungsarbeit unter den deutschen Besatzungstruppen beteiligt. Das Ziel bestand dabei darin, den deutschen Soldaten durch Informationen über die tatsächliche Kriegslage, über die Stimmung in der Bevölkerung und über Widerstandaktionen aufzuzeigen, für welche menschenfeindliche Ziele sie von der faschistischen Führung benutzt wurden. In den Kasernen und Ausbildungslagern wurden deutschsprachige Flugblätter verbreitet. Ungarn, die gut Deutsch sprachen, suchten auch den direkten Kontakt zu Angehörigen der deutschen Wehrmacht. Diese sehr gefährliche Arbeit leitete János Weisz (Deckname: Jean Petit), bis er durch die Gestapo verhaftet und am 27. September 1942 zu Tode gefoltert wurde. Danach war Jenő Fazekas für diese Aufklärungsarbeit verantwortlich.

Die von József Baki geleitete ungarische Widerstandsgruppe in Billancourt konnte die Verbindung zu einer auf deutscher Seite kämpfenden Einheit der ungarischen Armee herstellen. Im Ergebnis der Agitation unter diesen Ungarn, überließen einige von ihnen der Widerstandsbewegung Waffen. Später sind dann auch einige dieser Soldaten desertiert, haben sich dem Widerstand angeschlossen und an der Befreiung von Paris teilgenommen.

Das Jahr 1943 brachte für den Kriegsverlauf und für die Widerstandsbewegung eine wichtige Wende: Die faschistische Wehrmacht erlitt an der Wolga eine vernichtende Niederlage. Amerikanische und britische Truppen landeten danach in Nordafrika und betraten mit ihrer Aktion zur Befreiung Siziliens europäischen Boden. Die Widerstandsbewegung und der bewaffnete Kampf lebten weiter auf. Seit Mai 1943 koordinierte in Frankreich ein Landesrat des Widerstands die Aktionen der verschiedenen Gruppen.

Im Frühjahr 1943 wurde durch die Führer der ungarischen Gruppen die Magyar Függetlenség Mozgalom (Ungarische Unabhängigkeitsbewegung - MFM) gegründet. Zu ihrem Generalsekretär wurde der kommunistische Textilarbeiter Ferenc Czizmadia gewählt. In der Leitung wirkten die Gewerkschaftsfunktionäre János Venécz, József Vágási und János Holove sowie Sándor Ungár mit. Das provisorische Statut sah vor, daß – unabhängig von politischen Ansichten – jene patriotischen, demokratisch gesinnten, in Frankreich lebenden Ungarn in die MFM aufgenommen werden können, die gegen den Faschismus und für die Befreiung Frankreichs und Ungarns kämpfen wollten. Die MFM wollte es all jenen erleichtern, sich der Widerstandsbewegung anzuschließen, die sich bisher wegen ihrer politischen Ansichten davon zurückgehalten hatten.

Im Dezember 1943 schloß sich der Ungarische Frauenverband der MFM an, der vor allem in Paris und Umgebung Frauen mobilisierte, sich bei der Propagandaarbeit, bei der Einrichtung von Geheimquartieren, bei Sammelaktionen zur Unterstützung der Familien von Widerstandskämpfern, beim Verteilen von Flugblättern und anderem

mehr zu engagieren. Im Juli 1944 waren in Paris bereits 28 solcher Gruppen ungarischer Frauen tätig und unternahmen teils recht gefährliche Aktionen.

Ebenfalls 1943 schloß sich die von László Gereblyés und László Dobossy geführte Gruppe ungarischer Intellektueller verschiedenster politischer Anschauungen mit Namen „Phönix“ der MFM an. Mitglieder dieser Gruppe übernahmen es, ausländische Sender abzuhören und Flugblätter herzustellen. Ungarische Ärzte, die sich ebenfalls der MFM angeschlossen hatten, wurden in die Vorbereitung militärischer Widerstandsaktionen und in die Aufklärungsarbeit einbezogen. Sie behandelten und pflegten verwundete Partisanen. Viele Mitglieder der MFM nahmen auch an den bewaffneten Aktionen der FTPF teil. Zwischen Juni 1943 und Juni 1944 wurden insgesamt 70 MFM-Gruppen gegründet.

Seit August 1943 erschien als wöchentliche Zeitung der MFM die „Magyar Szemle“ („Ungarische Rundschau“). In dieser unter schwierigsten Bedingungen vervielfältigten Zeitung und auch in anderen illegalen Veröffentlichungen wurde über Ereignisse in Ungarn berichtet, über den weltweiten Kampf gegen den Faschismus informiert und natürlich speziell über den Widerstand in Frankreich. Die Ungarn erfuhren hier über Widerstandaktionen ihrer Landleute, die in andere Länder emigriert waren. Das Bewußtsein des gemeinsamen Kampfes gegen den Faschismus und für die Befreiung der besetzten Länder wurde damit spürbar gestärkt. „Wir, die in Frankreich lebenden Ungarn“, so hieß es in einem der Artikel, „müssen mit ganzer Kraft teilnehmen am Freiheitskampf des französischen Volkes, nicht nur deshalb, weil Frankreich uns anstelle der Heimat zur Heimat geworden ist, sondern weil wir so auch unsere Pflicht erfüllen gegenüber der heiligen Sache der Freiheit Ungarns, seiner Unabhängigkeit, der Ehre des ungarischen Volkes und seiner Entwicklung. Jeder Schlag, den wir in Frankreich dem Faschismus zufügen, hilft auch bei der Befreiung Ungarns und des ungarischen Volkes!“

In Paris

In Paris und Umgebung nahmen schon 1941 etwa 20 ungarische Gruppen am Widerstand teil. Ihre Zahl wuchs weiter an. Hier wurde der Löwenanteil bei der Organisation und Leitung der ungarischen Widerstandskämpfer geleistet. Die „Pariser“ arbeiteten politische Grundsatzdokumente und die organisatorischen Regeln für die ungarischen Widerstandsgruppen und die MFM aus. In Paris wurden die Publikationen der MFM und das schon erwähnte Informationsbulletin geschrieben und technisch fertiggestellt. Von hier aus wurden – je nach den Möglichkeiten – die Verbindungen zu den Gruppen im Lande aufrechterhalten. Gleichzeitig hatte man es hier mit den stärksten Kräften des Gegners und der Gestapo zu tun. 33 Pariser Mitglieder der MFM nahmen am bewaffneten Kampf der FTPF teil. Weitere 64 in Paris lebende Ungarn unterstützten mit konkreten Aktionen den bewaffneten Widerstand. Gemeinsam mit Gruppen anderer Nationalität führten die Ungarn Bombenanschläge auf hunderte von Militärzügen und Lokomotiven, auf die Stromversorgung der Besatzer, auf Restaurants, die vornehmlich von deutschen Militärs besucht wurden, auf Depots und andere wichtige Gebäude durch. Schon 1940 verhaftete die Gestapo

in Paris zwei Ungarn, weil sie sich an Sabotageakten beteiligt hatten. In der zweiten Hälfte 1943 nahmen Ferenc Pikler und andere an dem Anschlag auf den Militärkommandanten von Paris, Generalmajor von Schaumburg, und an dem Attentat auf den Naziführer Julius Richter teil, der maßgeblich am Anwerben französischer Jugendlicher für den deutschen Arbeitsdienst beteiligt war.

Im Laufe der Zeit hatten die Besatzer eine regelrechte Treibjagd auf alle verfügbaren männlichen Arbeitskräfte eröffnet und verschleppten immer mehr französische Männer nach Deutschland. Jüngere Männer konnten sich am Tage kaum noch auf der Straße zeigen. Deshalb mußten in den Widerstandsgruppen Frauen immer gefährlichere Aufgaben, wie etwa den Transport von Waffen, übernehmen. In Paris war an vielen solcher Aktionen die Frauengruppe der ausländischen Partisanen beteiligt, bei denen auch Ungarinnen „ihren Mann“ standen.

Jedes Jahr am 21. Februar erinnert man sich in Frankreich an die Opfer eines Prozesses, der nach dem armenischen Dichter und Widerstandskämpfer Misaak Manouchian benannt worden ist. Unter 200 verhafteten Widerstandskämpfern hatte die Gestapo speziell 23 Ausländer für einen Schauprozeß in Paris ausgewählt. Man wollte die Bevölkerung damit Glauben machen, daß es ausländische Terroristen wären, die die bewaffneten Aktionen des französischen Widerstandes organisierten. Doch die Absicht verkehrte sich in ihr Gegenteil: Die Aktionen der Angeklagten, die in großen Teilen der Bevölkerung als Helden verehrt wurden, ermutigten vielmehr andere Kämpfer, den Widerstand noch entschiedener fortzusetzen. Die verhafteten Armenier, Polen, Spanier, Rumänen und Ungarn (József Boczor, Tamás Elek, Imre Békés) wurden drei Monate lang verhört und gefoltert. Keiner konnte von der Gestapo gebrochen werden. Am 21. Februar 1944 wurden sie hingerichtet. Sie starben mit der Marseillaise auf den Lippen. Ihre Namen wurden später neben denen vieler Tausender französischer Helden an der Hinrichtungsstätte von Mont-Valérien verewigt.

Im letzten Jahr des Befreiungskampfes wurden durch die Französische Kommunistische Partei, unterstützt von der MOI, in Wohngebieten und Betrieben Patriotische Milizen organisiert. Ihre Mitglieder wurden im Geheimen in der Handhabung von Waffen ausgebildet, in der Taktik des Straßenkampfes und in Erster Hilfe. Sie sollten nach der Landung und beim Herannahen der Alliierten gemeinsam mit den Partisanen und der örtlichen Bevölkerung den Befreiungskampf aufnehmen, die deutschen Besatzer an Truppenbewegungen und an der Flucht hindern und es der Gestapo unmöglich machen, die inhaftierten Patrioten hinzurichten.

Im April 1944 begann man auch in der MFM, solche Milizgruppen zu organisieren. Die Leitung dieser Aktion lag in den Händen von Sándor Hajdu. Imre Mezö organisierte die Milizgruppen der MOI. István Rostás wurde Kommandeur der Milizgruppen im Pariser Norden. In den Gruppen der Patriotischen Miliz waren schon sehr viel mehr Ungarn organisiert als früher an bewaffneten Aktionen teilgenommen hatten. Nach einem Bericht eines Ungarn aus Paris haben an den Kämpfen zur Befreiung der französischen Hauptstadt ungefähr 140 Ungarn teilgenommen. Etlliche von ihnen haben in den Straßenkämpfen ihr Leben gelassen.

Paris wurde, wie andere französische Städte auch, bei der Annäherung der Alliierten von der eigenen Bevölkerung befreit. Deutsche militärische Einheiten wurden von Barrikaden aus bekämpft, viele Gefangene aus den Händen der Gestapo befreit. Die öffentlichen Gebäude der französischen Verwaltung wurden besetzt. Überall tauchten französische und rote Fahnen auf.

Die Straßenkämpfe waren noch nicht beendet, als Lajos Papp und einige Gefährten in der ungarischen Druckerei Polgár am 21. August 1944 die erste legale Ausgabe der „Magyar Szemle“ in ungarischer und französischer Sprache herausbrachten. Das erste gedruckte Plakat verkündete: „Párizs felszabadult!“ („Paris ist befreit!“) Am gleichen Tag besetzte eine aus sieben Personen bestehende ungarische Milizgruppe das Ungarische Haus in Paris. Aus einer Propagandazentrale des Horthyregims wurde nun eine Heimstätte der demokratischen Organisationen der in Paris lebenden Ungarn.

Am 23. August verhaftete eine ungarische Milizgruppe den Gestapospitzel György Juhász in einer Konditorei in der Rue Saint-Jacques 40. Hier eröffnete nun die MFM ihr Domizil mit einer Bibliothek und einer Ausstellung illegaler Zeitungen und Plakate.

In den Bergbaurevieren

Selbständige ungarische Widerstandsgruppen entstanden 1942 in Lens und in den Bergarbeiterorten der Umgebung: in Sallaumines, in Méricourt, in Hénin-Liétard, Waziers und Déchy. Einige besonders kampftenschlossene Bergarbeiter trafen sich im Sommer 1942 in einem Hügelgelände bei Méricourt. Sie wählten eine dreiköpfige Gebietsleitung, der János Willand, Sándor Árpás und Lajos Horváth angehörten. Sie sollte die Ungarn für den Widerstand mobilisieren.

Zwischen 1941 und 1944 fertigten ungarische Gruppen der Départements Nord und Pas-de-Calais etwa 16.000 Flugblätter in französischer, deutscher und ungarischer Sprache an. Sie klebten sie an Wände und verteilten sie während der Nachtschicht in den Umkleieräumen der Bergarbeiter. Wie die französische Bevölkerung kümmerten sich auch ungarische Bergarbeiterfamilien von Mitte 1943 an um sowjetische Kriegsgefangene, die seit diesem Zeitpunkt zur Arbeit unter Tage eingesetzt waren, obwohl jeder Kontakt mit den Gefangenen strengsten untersagt war.

65 ungarische Bergarbeiterjungen schlossen sich den bewaffneten Gruppen der FTPF an. Ihre wichtigste Aufgabe bestand darin, Truppenbewegungen und die Ausbeutung französischer Bergwerke für Deutschland zu behindern. Die Gruppen der Ungarn brachten zahlreiche Züge zum Entgleisen, zündeten ein Lager mit Grubenholz an, sprengten eine Eisenbahnbrücke und mehrere Lokomotiven, darunter eine, die einen Munitionstransport ziehen sollte. Sie nahmen Teil an Sabotageaktionen in Koks- und Chemiefabriken und an Waffentransporten für die FTPF.

Auch hier gab es Opfer zu beklagen. 1942 konnte die Gestapo die bereits seit längerem steckbrieflich gesuchten und „in Abwesenheit“ zum Tode verurteilten Widerstandskämpfer László Baracska und Ferenc Martinovszki verhaften. Letzterer wurde hingerichtet. Die wahre Identität von László Baracska, der gefälschte Papiere besaß,

konnte die Gestapo aber nicht ermitteln. Er wurde in ein Konzentrationslager gebracht und erlebte nach Kriegsende die Freiheit nur kurze Zeit. Dezsö Repiczky, der die Lebensmittel für eine größere Widerstandsgruppe beschafft hatte, starb zwanzigjährig, in der Haft zu Tode gefoltert. Ferenc Kubinyi fiel im Kampf. József Weingartner wurde bei einer bewaffneten Aktion gefangen genommen und hingerichtet.

Kurz vor Kriegsende waren die Ungarn an der Rückeroberung der Bergbauverwaltung von Lens beteiligt. In einem Dorf in der Nähe halfen sie mit, 65 Wehrmachtangehörige gefangenzunehmen. Bei Méricourt nahmen vier ungarische Gruppen an der Entwaffnung der deutschen Wachen eines Lagers mit sowjetischen Kriegsgefangenen teil. Im gleichen Ort besetzte eine siebenköpfige ungarische Gruppe die Post. Dutzende Ungarn nahmen an den Straßenkämpfen teil.

In der südlichen Zone

Die Teilnahme der Ungarn an der Widerstandsbewegung in der südlichen Zone begann damit, daß man die hier internierten Spanienkämpfer nach Kräften unterstützte. Man versuchte Kontakte zu ihnen aufzubauen, sammelte für sie Geld und schickte ihnen Pakete. Die ungarische Gruppe in Toulouse organisierte die Flucht der im Internierungslager Le Vernet verbliebenen 27 Ungarn. Die ungarische Gruppe in Marseille verhalf 40 Ungarn aus dem Lager Les Milles zur Flucht. Die Geflohenen wurden mit gefälschten Dokumenten versorgt, die ihnen halfen, in ein „legales“ Leben zurückzukehren. Viele dieser kampferprobten Ungarn schlossen sich dem Widerstand an. Das bedeutete für die Bewegung eine nicht zu unterschätzende Verstärkung.

Zu Weihnachten 1942 trafen sich in der Nähe von Briançon in Südfrankreich lebende Kommunisten und beschlossen, dafür zu sorgen, daß sich die Ungarn künftig nicht nur an Sammlungen und an der Agitationsarbeit, sondern an allen Formen des antifaschistischen Kampfes beteiligen. Die Leitung der Aktionen der Ungarn in der südlichen Zone wurde György Angyal, Sándor und Imre Sebes, György Honti und Ervin Gazdag anvertraut. Widerstandsgruppen wurden in Grenoble, Toulouse, Lyon, Marseille, Montauban, Nizza und Bordeaux geschaffen. In diesen Städten stellten die Ungarn etwa 3.000-4.000 Flugblätter im Monat selbst her und verteilten eine noch wesentlich größere Zahl. Allein für die „Arbeit unter den Deutschen“ wurden monatlich ungefähr 3.000 spezielle Flugblätter in Kasernen und deren Umgebung ausgelegt.

In der seit November 1942 existierenden MFM-Gruppe in Grenoble wirkten ungefähr 40 Arbeiter und Studenten mit. Sie organisierten am 14. Juli 1943 an einem Ausflugsort eine illegale Feier zu Ehren der Französischen Revolution. Die Frauen der Gruppe, darunter Ilona Sebes und Gizi Révai, sammelten Lebensmittel und Kleidung für die Partisanen. In den Gruppen der Patriotischen Miliz waren 24 ungarische Männer und Frauen aktiv. Während der Befreiung der Stadt nahm unter Führung von János Németh eine ungarische Gruppe am Sturm auf eine Kaserne teil.

In Toulouse war von 1940 bis zu ihrer Rückkehr nach Ungarn im Jahre 1942 eine Gruppe von 25 ungarischen Studenten im Widerstand aktiv. Sie verteilten pro Mo-

nat etwa 1.000 Flugblätter in deutscher Sprache. Barnabás Pesti, ein Mitglied dieser Gruppe, wurde später in Ungarn von den Faschisten verhaftet und 1944 hingerichtet. An den Kämpfen zur Befreiung von Toulouse waren 31 Ungarn beteiligt.

Die stärksten bewaffneten Gruppen der Einwanderer, die in der südlichen Zone erfolgreich operierten, waren die Gruppen „Carmagnole“ und „Liberté“, die sich alsbald zusammenschlossen und im Rahmen der FTPF kämpften. Neben Polen, Rumänen, Italienern und Spaniern gehörten zu dieser bewaffneten Einheit auch 10 Ungarn. Die Einheit unternahm zahlreiche Überraschungsangriffe auf Objekte in Lyon und Grenoble. Laut Berichten war die Gruppe zwischen September 1943 und Juli 1944 an ungefähr 400 Aktionen beteiligt. Fast wöchentlich sprengte sie Militärszüge und führte Sabotageaktionen durch. Am 15. Dezember 1943 erschossen in Grenoble vier Partisanen, darunter zwei Ungarn, auf offener Straße den Leiter der deutschen Zensurbehörde. Am 31. Januar 1944 griffen Widerstandskämpfer eine größere deutsche Einheit an, als diese von einer Übung in die Unterkunft zurückmarschierte. Vom Sommer 1944 an fügte die Partisaneneinheit den deutschen Truppen immer größere Verluste zu. Noch vor Eintreffen der alliierten Truppen konnte die Einheit ihr Operationsgebiet von deutschen Truppen befreien. Jene, die nicht flüchteten, wurden von den Partisanen entwaffnet und gefangengenommen.

Auch für die Ungarn war der Widerstandskampf opferreich. Noch im März 1944, wenige Monate vor der Befreiung, fielen zwei ungarische Angehörige dieser Einheit, Tibor Weisz und István Goldberger, nach Feuertreffen ihren Gegnern in die Hände und wurden hingerichtet. In Toulouse wurde Tamás Bauer-Pór erschossen. Der ungarische Maler Zsigmond Witmann wurde in der Nähe von Belfort im Kampf tödlich verletzt. Der junge Maler Albert Tamássy starb in Revel unter den Kugeln der SS. Elemér Salgó verlor sein Leben in der Nähe von Chandessaignes. Ferenc Beregi, der in Nizza verhaftet wurde, wurde auf dem Transport nach Deutschland erschossen. Von den Widerstandskämpfern in Lyon kamen Emil Vajda, László Bozi und István Törö ums Leben. In Decazeville fielen vier ungarische Bergarbeiter. Der Dichter Antal Forgács, der in Grenoble verhaftet worden war, kam im Konzentrationslager um.

Auch in Algier war eine ungarische Widerstandsgruppe aktiv, die unter Leitung von Gyözö Kárász operierte. Sie verhalf hier internierten Ungarn zu Lebensmitteln, wirkte bei deren Befreiung mit und übernahm ab Herbst 1943 die Unterbringung und Versorgung dieser Landsleute. Über Marseille unterhielt die Gruppe die Verbindung zur MFM-Organisation der südlichen Zone. Von den in Algier lebenden Ungarn dienten später etwa 50 als Freiwillige in verschiedenen Einheiten der alliierten Truppen.

Die Zahl jener Ungarn, die in organisierter Form, sei es in der MOI oder der MFM, am antifaschistischen Widerstandskampf des französischen Volkes teilgenommen haben, kann aufgrund der bisherigen Forschungsergebnisse mit etwa 1.000 angegeben werden. Viel größer noch war allerdings die Zahl derjenigen, die, obwohl sie nicht an bewaffneten Aktionen teilnahmen, die Widerstandsbewegung moralisch,

politisch und oft auch materiell unterstützten. Zahlreiche Ungarn hatten sich den patriotischen Gruppen der Gaullisten und anderen Gruppen angeschlossen.

Am 6. Mai 1948 enthüllte der damalige ungarische Botschafter in Frankreich Mihály Károlyi im Beisein bekannter Persönlichkeiten Frankreichs im Ungarischen Haus in Paris jene Marmortafel, auf der 112 Namen von Ungarn verzeichnet sind, die im Kampf gegen den Faschismus in Frankreich gefallen waren.

Die „Petöfi“-Einheit

Nach der Befreiung Frankreichs wurden durch die Provisorische Regierung des Generals de Gaulle die bewaffneten Einheiten der Partisanen in die reguläre Armee eingegliedert. Bald zeigte sich allerdings, daß bei der Besetzung verschiedenster Funktionen in dieser Armee frühere militärische Ränge höher bewertet wurden als die Teilnahme am bewaffneten Kampf im Lande. Viele Partisanen kamen zunächst nicht bei den weiteren Kämpfen gegen die deutschen Truppen zum Einsatz, sondern wurden in Ausbildungslager geschickt.

Die Ungarn, die mit der Waffe gekämpft hatten, schworen sich, die Waffen nicht eher aus der Hand zu legen, bis das faschistische System auch in ihrem Vaterland besiegt ist. Auf einer Versammlung am 8. Oktober 1944 baten sie deshalb die Provisorische Regierung darum, im Rahmen der regulären französischen Armee unter dem Namen „Petöfi“ eine selbstständige ungarische Einheit aufstellen zu dürfen. Dem wurde stattgegeben.

Die „Petöfi“-Einheit bestand zunächst aus 61 Soldaten. Ihre Führung lag in den Händen von József Herceg, Andor Falus, László Marschall, Ferenc Pikler und Imre Palotás. Am 19. Oktober 1944 übergab Judit Károlyi, die Tochter von Mihály Károlyi und Leutnant der französischen Armee, der Einheit eine von ungarischen Frauen gestickte Truppenfahne und jedem Soldaten ein Stoffabzeichen mit Namen „Petöfi“ und den französischen und ungarischen Nationalfarben.

Die Einheit wurde in die dritte Kampfgruppe des Internationalen Regiments 51/22 eingegliedert. Von November 1944 an war sie in der Kaserne von Coulommiers stationiert. Auch dieses Internationale Regiment kam nicht – wie erhofft – in den weiteren Kämpfen gegen deutsche Truppen zum Einsatz. Ihm wurde der Schutz der Marne-Brücken und einiger Eisenbahnverbindungen anvertraut, später auch der Schutz militärischer Objekte im südfranzösischen Montauban.

Im Frühjahr 1945 war Ungarn befreit, im Mai der Krieg zu Ende. Im Herbst 1945 wurden die „Petöfi“-Einheit und das ganze Internationale Regiment demobilisiert. Die Leitung der MFM ersuchte die ungarische Regierung, den „Petöfi“-Militärs, die nach Ungarn zurückkehren, auch in der ungarischen Armee ihre Ränge zu belassen und sie jenen Ungarn gleichzustellen, die in der Heimat und in Jugoslawien bei den Partisanen gekämpft hatten. Viele derer, die in Frankreich aktiv am Widerstand beteiligt waren, wollten nun mitwirken am Aufbau eines freien und demokratischen Ungarn und einer neuen, demokratischen Armee.

Winfried Morgenstern